

Zur Kongruanfrage.

Auf unserem Redaktionstisch häufen sich die Zuschriften zur Klerusnot aus beinahe sämtlichen Diözesen Oesterreichs. Es ist uns leider nicht möglich und gestattet, alle diese grellen Schlaglichter zu veröffentlichen. Als wertvolle Beiträge und Kulturdokumente zur Zeitgeschichte müssen jedoch einige wenigstens hier ihren Platz finden.

Ein „ganz kleiner“ Landpfarrer schickt uns einen „kleinen Beitrag“: „Wie lange noch? Nun hat man in alle Blätter geschrieben, daß für den nothleidenden Klerus drei Millionen bewilligt wurden, hat aber wohlweislich verschwiegen, wie viele mit dieser Summe beteuert werden, und wie wenig auf den einzelnen entfällt. Außerdem war der Vorgang der Erhebungen ein geradezu demütigender. Darauf folgte eine feierliche Ankündigung der bewilligten Teuerungszulage, aber von einem Gelde ist keine Spur zu sehen. Der Winter naht, Kohlen und Schuhe soll man anschaffen, von der Kongrua kann man kaum das Leben fristen, die Taufen und Trauungen haben fast ganz aufgehört, täglich kommen Bettelbriefe, die man ruhig im Monat auf 25 bis 30 Kronen schätzen kann, auch sonst werden allerhand Ansprüche gestellt, noch immer hat sich keine Zeit gefunden, das Almosen zu verteilen . . .“

Von einem anderen Verfasser wird uns geschrieben: Ein junger Priester hat eine kleine Pfarre angestrebt, um seine beiden altersschwachen Eltern zu sich nehmen zu können, ihnen den Rest ihres Lebens sorgenlos gestalten zu können und ihnen die Entbehrungen, welche sie nur seinetwegen ertragen, zu vergelten. Am Anfange seines Pfarrerberufs zehrten sie alle an dem Reste des elterlichen Vermögens. Dieses dauerte aber wegen der jetzigen Teuerung nicht zu lange. Um das notwendige Auskommen zu haben, geht jetzt der Vater des Ortspfarrers im Alter von mehr als 60 Jahren im Orte im Tagelohn, Holz spalten, beim Anbauen und anderen Arbeiten auszuhalten. Der alte Vater ernährt sich und den Pfarrer der armen Gemeinde.

Sarkastisch ist eine andere Zuschrift überschrieben: Ortspfarrer und Gemeindeviehhirt. In einem der kleinsten Orte des Landes mit etwa 250 Einwohnern bezieht der Gemeindeviehhirt monatlich von einem Stück Vieh eine Krone. Er hat etwa 100 Stücke zum Austreiben. Dessen Frau hat wieder die Gänse zu bewachen. Für jede erhält sie monatlich 20 Heller, für alle etwa 50 Kronen monatlich. Beide, der Mann und die Frau, in diesem kleinen Orte haben ein größeres Einkommen als der Ortspfarrer, monatlich 150 Kronen, die Nebeneinkünfte, Trintgelber und anderes nicht eingerechnet. Wie viel besser steht sich der Viehhirt in größeren Orten, welche entweder doppelt oder dreimal, ja zehnmal so viel Stück Vieh haben. Dieses Einkommen eines Viehhirten steht in keinem Vergleiche zu dem eines Seelenhirten. Der Landbriefträger, Strommeister, ein Postenführer der k. k. Gendarmerie haben sich nicht einmal schon getraut, daß sie sich höher kommen wie ihr Herr Pfarrer.

Ein anderer Fall. — Ein sehr armer Pfarrer hat sich einige Kronen ausgeliehen. Wozu? Nur zu wohltätigen Zwecken, wie für das „Rote Kreuz“ und die Kriegsfürsorge. Er hatte eine Holzrechnung für das ganze Jahr von seinem Monatsgehalt begleichen müssen, und so blieb ihm nichts mehr übrig. Wollte er den Priesterfeinden nicht Gelegenheit zu Angriffen auf den Klerus bieten, so mußte er für obige Zwecke allein sich Geld ausleihen.